

Das vorliegende Werk verfolgt einen dreifachen Zweck: 1. Zunächst soll es über alle Angelegenheiten des dritten Ordens des hl. Franziskus für Weltleute einen vollends zuverlässigen, erschöpfenden und klaren Aufschluß geben. 2. Will es den Geist und die Bedeutung des dritten Ordens für das gläubige Volk nach der Absicht seines heiligen Stifters und der erhabenen Auffassung des Tertiar-Papstes Leo XIII. gebührend würdigen. 3. Beabsichtigt es, den Seelsorgspriestern die nötigen Anleitungen zur heilsamen Leitung der Drittordens-Gemeinden zu geben, sowie durch die ausführlichen Skizzen die Abhaltung der so wichtigen Ordenskonferenzen wesentlich zu erleichtern.

Was hier angegeben wird, kommt auch durchwegs zur klaren und praktischen Durchführung, und bietet so das Handbuch eine sichere Direktive bei Leitung von den Mitgliedern des dritten Ordens. Es sei bestens empfohlen.

Neukirchen bei Lambach.

P. Gebhard Koppler, Pfarrvikar.

C) Ausländische Literatur.

Ueber die französische Literatur im Jahre 1906.

XLIX.

Vermaersch (A.). S. J. Méditations sur la sainte Vierge à l'usage de clergé et des fidèles. (Betrachtungen über die heilige Jungfrau für Klerus und Laien.) Bruges, Beynaert. 12°. 2 Bände.

Variatio delectat ist ein altes Sprichwort und gilt auch in der Aszese. Der Jesuit Vermaersch, Professor der Theologie, hat daher gut getan, seine Betrachtungen, welche viele neue Gedanken und Anregungen enthalten, dem frommen Publikum mitzuteilen. Vor allem werden die Priester in denselben nicht bloß theologisch begründeten Stoff zu Betrachtungen, sondern auch zu Ansprachen und Predigten finden. Auch den Laien gewähren sie viel Belehrung und Erbauung. Nicht nur den liturgischen Festtagen der seligsten Jungfrau sind Betrachtungen gewidmet; auch der Waimonat, die Samstage des Kirchenjahres, mehrere Festtage des Herrn und der Heiligen, welche mit Maria in Verbindung stehen, erhalten schöne Betrachtungen. Da der Verfasser gar sehr wünscht, daß die Verehrung der seligsten Jungfrau ein obsequium rationabile eine auf Vernunft begründete sei, wird bei den Festtagen die Geschichte ihrer Entstehung und Ausbildung erzählt und werden die Mysterien mit theologischer Gründlichkeit besprochen.

Radet (R. P.). Le Lys. Entretiens sur la noblesse d'âme dans la jeune fille. (Die Lilie. Vorträge über den Adel der jungfräulichen Seele.) Paris, Blond. 8°. 275 S.

Es sind das 15 Exerzitien-Vorträge für Jungfrauen. Die Vorzüge der Jungfräulichkeit, wie sie entsteht, wie sie sich entwickelt, die Hindernisse, welche sie zu überwinden hat, die Beförderungsmittel, endlich ihre Schönheit: das alles wird mit der Schönheit und Entwicklung der Lilie verglichen, welche ja nach der Aussage des Heilandes selbst schöner ist als Salomon in all seiner Pracht. Die Rezensenten loben die Schrift als originell, geistreich, sehr erbaulich. Wohl seien, wie es bei solchen Vergleichen geht, einige Vergleichungspunkte etwas herbeigezogen und dann die Vergleichen gekünstelt.

Brettes (Chanoine). *L'homme et l'univers. I. L'univers et la vie.* (Der Mensch und das Weltall. I. Das Weltall und das Leben.) Paris, Roger et Chernowitz. 8°. 200 S.

Vorliegendes Werk ist eine Apologie des Christentums. Es bekämpft vorzüglich den sogenannten Evolutionismus. Der Verfasser zeigt, wie der Zustand des Menschen und der Welt ursprünglich viel vollkommener war, und wie für beide durch eine Katastrophe der jetzige Zustand eintrat. Die Gedanken sind einfach, zeugen jedoch von einem gründlichen Forschergeiste. Stil und Methode der Abhandlung sind, obgleich wissenschaftlich, doch gemeinverständlich.

Verfasser des Werkes ist, wie der Titel sagt, der Domherr Brettes, welcher sich als Kanzelredner einen nicht geringen Ruhm erworben hatte. Seit 20 Jahren jedoch arbeitete er mit unermüdlichem Fleiße an diesem Werke. Er hielt dasselbe für notwendiger als das Ausarbeiten von Predigten. Es schien ihm ein schreiendes Bedürfnis zu sein, daß allen Katholiken, die zuweilen von Zweifeln geplagt werden, über die aktuellen Fragen gründlicher Aufschluß erteilt werde, und daß die Priester in Gesellschaften, Vereinen, Versammlungen auch andern Aufschluß geben können. Das ganze Werk wird drei Bände umfassen: 1. Das Weltall und das Leben; 2. Ursprung der Anordnungen im Weltall; 3. die Schöpfung und die Genesis. Der angekündigte erste Band enthält folgende 14 Kapitel: 1. Die wissenschaftliche Methode, 2. Einheit des Weltalls, 3. physische Kräfte, 4. der Aether, 5. die Bewegung, 6. mechanische Kräfte, 7. die Chemie, 8. die Astronomie, 9. das Leben, 10. mittlere Stände (als sehr nützlich, ja notwendig an sich), 11. die Mikroben, 12. das vegetabilische Reich, 13. das Tierreich, 14. der Mensch. Schluß.

Lallemant (L.). *Histoire de la Charité.* (Geschichte der Nächstenliebe.) Paris, Picard. 8°. 372 S. 3 Bde.

Auf das Erscheinen der ersten zwei Bände wurde seiner Zeit aufmerksam gemacht. Dieser dritte Band geht vom 10. bis zum 15. Jahrhundert und ist mit der gleichen Sachkenntnis und Sorgfalt wie die früheren geschrieben. Der Verfasser erlaubt sich nur wenige und kurze subjektive Reflexionen; seine Aufgabe ist, Tatsachen auf Tatsachen zu häufen und daraus Schlüsse zu ziehen. Wer das Buch liest, muß staunen über die Fruchtbarkeit der Kirche an Liebeswerken, über deren weise Anordnungen und Vorsichtsmaßregeln. Er wird zur Ueberzeugung gelangen, die Kirche brauche nicht auf eine Belehrung von Seite des Staates über Solidarität und Brüderlichkeit zu warten, daß sie beide schon längst gründlich kannte und in der Tat ausübte.

Couret (Comte). *Notice historique sur l'Ordre du Saint Sépulcre de Jérusalem depuis son origine jusqu'à nos jours. 1090—1905.* (Historische Notizen über den Orden vom heiligen Grab in Jerusalem, von seinem Anbeginn bis auf unsere Tage. 1090—1905.) Paris, Au bureau d'Orient. 8°. 518 S.

Ein bedeutendes Werk für die Kirchengeschichte. Der Verfasser, Graf Couret, sucht zu beweisen, daß der Orden vom heiligen Grabe der älteste religiös-militärische Orden sei, und zugleich der erste Orden, der zur ehrenvollen Auszeichnung diene. Der Verfasser unterscheidet vier Perioden, die ihm sodann Anlaß gaben, sein Werk in vier Hauptabschnitte einzuteilen: 1. Der religiös-militärische Orden, 2. der Ritterorden, 3. die königliche französische Erzbruderschaft und 4. der jetzige Zustand des Ordens. Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß das Werk viel Interessantes, ja vieles enthält, was bisher nicht bekannt war. Das große Quellenstudium, die zahlreichen erläuternden Anmerkungen sind deutliche

Beweise, daß der Verfasser die Arbeit mit Begeisterung (con amore) unternommen, mit Fleiß fortgesetzt und ehrenvoll zu Ende geführt hat.

Moehler par Georges Goyan. (Möhlner von G. Goyan.) Paris, Blond. 8°. 387 S.

Möhlner verdient unsterblich zu sein, und zwar nicht bloß in Deutschland, sondern in der ganzen katholischen Kirche. Einen schönen Tribut der Ehrfurcht und der Dankbarkeit widmet G. Goyan dem Geistesheroen, der in kurzer Zeit (er starb bekanntlich mit 42 Jahren) Unsterbliches vollbrachte, der noch als Priester protestantische Universitäten besuchte und zu den Füßen protestantischer Theologen voll Lernbegierde saß; je mehr und je länger Möhlner sie anhörte, desto katholischer stand er auf. Das ist das Richtige: je mehr man den Protestantismus kennt, desto mehr wird man sich abgestoßen fühlen. Zu bedauern ist eben, daß so wenige, nicht bloß Katholiken, sondern selbst Protestanten den Protestantismus gründlich kennen. Je mehr Möhlner hingegen sich in die katholische Lehre vertiefte, desto fester, desto begeisterter trat er für sie in die Arena. In dieser Begeisterung für die katholische Lehre umschiffte er auch glücklich die Klippen, an denen sein Schüler und Kollega Döllinger scheiterte. Nach der Charakterisierung Möhlners bespricht Herr Goyan seine drei Hauptwerke, die zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurden: die Einheit der Kirche, die Symbolik und die Verteidigung der Symbolik.

Péret (L'abbé P.). La faculté de Théologie et ses docteurs les plus célèbres. Epoque moderne. (Die theologische Fakultät (Paris) und ihre berühmtesten Doktoren. Neuere Zeit. 17. Jahrhundert.) Paris, Picard. 8°. 4. Bd. 446 S.

M. l'abbé Péret arbeitet mit eisernem Fleiße an seinem unternommenen Werke. Die ersten drei Bände sind hier schon angezeigt und besprochen worden. Der vierte Band befaßt sich mit dem 17. Jahrhundert, welches die Franzosen gerne das „große“ nennen. Dasselbe bietet dem Verfasser so viel Stoff, daß er ihm zwei Bände widmen will. Im vorliegenden vierten Band werden besprochen die berühmten: Edmund Richer, Michelieu, de Beiron, Kardinal Reç, de Ranaé, A. de Harlay, Antoine Arnaud, Fr. Hallier, Jean Fiesac, verschiedene Prälaten, Prediger, Professoren, Polemisten, Apologeten u.

Von allen wird ein kurzes Lebensbild entworfen, ihre Werke nach Inhalt und Form blüdig, aber hinreichend gewürdigt. Zu loben ist noch besonders, daß der Stoff, welcher an und für sich immer der gleiche oder ein ähnlicher ist, durch den Verfasser so mannigfaltig verarbeitet und dem Leser vorgeführt wird, daß die Lektüre durchaus nicht ermüdend wird.

Batterel (P. Louis). Mémoires domestiques pour servir à l'histoire de l'Oratoire, publiées par M. F. Ingold et M. Bonnard. T. IX. (Häusliche Memoiren zur Geschichte der Oratorianer. Herausgegeben von M. F. Ingold und B.) 4. Bd. Paris, Picard. 8°. VIII. 566 S.

Dieses große und für die Kirchengeschichte sehr wichtige Werk schreitet rasch vorwärts. Leider ist der eigentliche Auktor desselben, M. Pelletet, inzwischen gestorben; doch hat er in den Hochw. Herren Ingold und Bonnard würdige Nachfolger gefunden. Da berühmte Männer wie P. Duesnel, Malebranchet, Bernard Lamy u. s. w. eine gerechte, allseitige Würdigung in diesem vierten Bande finden, dürfte derselbe alle Gelehrten interessieren. In das Einzelne einzugehen ist hier wohl nicht angezeigt.

Baumann (Antoine). Les Martyrs de Lyon. Roman historique. (Die Märtyrer von Lyon. Historischer Roman.) Paris, Perrin. 12°. VII. 325 S.

Ein Roman! Es wurde hier schon lange keiner mehr angezeigt. Wohl werden auch in Frankreich unzählige Romane fabriziert, aber wie viele wertvolle? Romane, welche ganz auf Erfindung beruhen, können einigen Nutzen gewähren, wenn sie Sitten, Gebräuche, Denkungsart einzelner Völker und Stände der Wahrheit entsprechend schildern. Nun ist es aber den meisten Romanschreibern nicht um Wahrheit zu tun, sondern um sinnlichen Kitzel. Vor solchen Romanen wird mit Recht, vorzüglich die Jugend, gewarnt. Besser steht es mit den historischen Romanen, wenn sie wirklich auf der Geschichte beruhen und Inhalt und Form der betreffenden Zeit entnommen sind, und nicht, wie es öfter (auch Scheffels *Eckehard* ist leider bei allen seinen Vorzügen von diesem Fehler nicht frei zu sprechen) die Geschichte nach ihrem Gutdünken verdrängen. Historische Romane wie *Fabiola*, *Sabina*, *Ben Hur* u. s. w. sind erbaulich und ebenso lehrreich, daher allen und gerade auch der Jugend zu empfehlen. Ein solcher empfehlenswerter Roman ist der angekündigte: „Die Märtyrer von Lyon.“ Er beruht ganz auf historischen Tatsachen, und es wird der Geschichte keine Gewalt angetan. Der alte Druiden Caturin, der junge Römer Epagathus, Johann Pothinus, Trensäus, Epona, Blandina, Radmiolus und Pontikus reden und handeln ganz, wie wir es nach den vorhandenen Dokumenten erwarten. Der Plan ist einfach, die Sprache durchaus würdig, angemessen.

Lechat (Henri). *La sculpture attique avant Phidias*. (Die attische Skulptur vor Phidias.) Paris, Fontemoing. 8°. VIII. 510 S. Mit 48 Illustrationen.

Wie jeder meiner freundlichen Leser sich erinnern wird, wurde ihm in *Clims*-Zeiten erzählt, daß die Perser in den Jahren 480 und 479 v. Chr. Athen barbarisch zerstörten, so daß von der Akropolis kaum ein Stein auf dem andern blieb. Nach den Siegen bei Salamis und Plataa jedoch zogen die Athener wieder glorieux in ihre Vaterstadt ein. Ihre erste Sorge war, die Stadt gegen neue Einfälle zu schützen, deshalb die Akropolis wieder sofort herzustellen. Was aber machen mit den zahllosen Trümmern, die den Boden bedeckten? Diese wurden zum größeren Teile dazu verwendet, um die vielen und bedeutenden Unebenheiten des Bodens auszugleichen. Erst im Jahre 1880 kam die griechische Regierung auf die Idee, dieses Terrain ausgraben und untersuchen zu lassen. Die Funde übertrafen alle Erwartung. Denselben verdanken wir auch die zwei gelehrten, in jeder Beziehung vorzüglichen Werke des H. Lechat. Das erste, *La Musée de l'Acropole* erschien im Jahre 1897; das zweite ist das oben angekündigte. Der Verfasser teilt die Zeit vor Perikles in drei Perioden ein: 1. die älteste Zeit, Statuen in Holz, Statuen aus weichem Stein und Anfänge von Skulpturen in Marmor (ungefähr 550 v. Chr.), 2. die zweite Zeit umfaßt (nach ihm) die Zeit, wo der Einfluß Joniens vorherrschend war (von 550 bis ungefähr 500 v. Chr.), 3. die Zeit des Dorischen Einflusses (etwa von 500 bis 430 v. Chr.) und zugleich die Vermischung der beiden Stilarten.

Witte (J. Baron de). *Quinze ans d'histoire d'après les mémoires du roi de Roumanie et les témoignages contemporains*. (Fünfzehn Jahre Geschichte nach den Memoiren des Königs von Rumänien und Zeugnissen der Zeitgenossen.) Paris, Plon et Nourrit. 8°. 456 S. Mit Porträts.

Es handelt sich, wie übrigens schon der Titel vermuten läßt, um die Geschichte Rumäniens, und zwar von der Erwählung des Prinzen Karl von Hohenzollern zum Fürsten der vereinigten Fürstentümer der Wallachei und der Moldau bis zur internationalen Anerkennung des Staates als Königreich Rumänien. Die Hauptquelle dieser Schrift ist von unbestreitbarem Wert. Dieselbe besteht in den Notizen, welche der

König Karl von Rumänien selbst verfaßte, und die zuerst in deutscher dann in französischer Sprache herausgegeben wurden von Dr. Schäfer. Der eigentliche Auktor der Geschichte ist somit der König selbst. Wir erhalten in ihr zugleich eine Autobiographie.

Die an und für sich interessante Schrift gewinnt noch durch die angenehme, gefällige Schreibweise. Wir erfahren hier die Unterhandlungen, welche der Wahl des Fürsten vorausgingen, sodann die Begeisterung und Freude, mit welcher der Fürst in Bukarest empfangen wurde. Auf den Jubel folgten jedoch bald Schwierigkeiten. Dieselben entsprangen vorzüglich aus der Verschiedenheit der nationalen Sympathien. Der Fürst war von Natur und von Herzen ein Deutscher; die Mehrheit des Volkes dagegen ist von lateinischer Abstammung und sympathisierte (1870) daher mehr mit den Franzosen. Die Siege der Deutschen brachten auch da die Gegner bald zum Schweigen. Im türkisch-russischen Krieg waren Fürst und Volk anfänglich auch nicht der gleichen Ansicht. Die russenfreundliche Partei erhielt jedoch die Oberhand. Bei Plewna erwies sich der Fürst als ausgezeichnete Feldherr und die von ihm herangebildete Armee als eine vorzügliche. Der Dank, welchen Rumänien von Rußland für die großen im Kriege geleisteten Dienste erhielt, war sehr gering. Vom Berliner Kongresse erhielt es die Dobrudscha für Bessarabien. Dieser Austausch war nicht vorteilhaft; dagegen gewährte die Anerkennung Rumäniens als selbstständiges Königreich freudige Genugtuung.

Der Rezensent des Polybiblion (Juni 1906) P. Pisani, möchte das dem König zur Schuld anrechnen, daß er, obschon mit dem Hause Bonaparte (resp. Beauharnais) verwandt, ganz aus deutscher Seite stehe. Er bedenkt aber nicht, daß das Haus Hohenzollern ein durch und durch deutsches ist, und in welchem Verhältnisse dasselbe zum deutschen Kaiserhause stehe. Er sollte doch wissen, daß Bayern und Württemberg (in neuerer Zeit Italien), obschon sie ähnliche Bande an das Haus Bonaparte knüpften, sich schon bei Leipzig auf die Seite der Feinde stellten, daß wie alle Unglücklichen Napoleon I. und Napoleon III. erfahren mußten, wie wahr es sei: *Donec eris felix multos numerabis amicos; Tempora si fuerint nubila, solus eris.* Es gibt zuweilen Rücksichten, die noch mächtiger in die Wag- schale fallen als Familienrücksichten.

Désers (Léon). *La Morale dans ses principes. Instruction d'Apologétique.* (Die Moral in ihren Prinzipien. Apologetische Unterweisungen.) Paris, Poussielgue. 8°. 246 S.

Es ist bekannt, in welcher Verlegenheit die ungläubigen Philosophen in Bezug auf die Moral sind. Sie finden die Moral notwendig, aber worauf sie stützen? In ähnlicher Verlegenheit befinden sich die Jogen. „Laien-schulen“. Einerseits wird entschieden verlangt, daß das Christentum aus der Schule verbannt werde; andererseits ist eine Moral, wie alle zugeben, durchaus notwendig. Ist aber Gott und alles Göttliche entfernt, was wird dann aus dem Pflichtbewußtsein? Woher soll das kommen? Deshalb versuchen diese Pseudophilosophen eine Moral zu lehren ohne eigentliche Verpflichtung und ohne Sanktion (d. h. ohne Strafe und Belohnung). Kant sagt uns: erfülle deine Pflicht, weil es deine Pflicht ist. Das heißt aber, von uns eine heroische Tugend zu verlangen, die Pflichten erfüllen ohne irgend welchen Beweggrund uns dafür anzugeben. Wir würden dadurch in das Reich der Finsternis, in das Reich der Unmöglichkeit versetzt. Nicht besser steht es bei den „Evolutionisten“. Diese wiederholen den alten Satz „folge der Natur!“ Bei den Menschen jedoch, die sich von den Naturtrieben leiten lassen, sehen wir, daß der Stärkere den Schwächeren, der Klügere den minder Klugen überwältigt; die Natur fordert zur Befriedigung der Leidenschaften auf, unbekümmert um das Wohl oder Weh der Mitmenschen. Da ist Kampf um das Leben, Kampf um Genuß der Inbegriff aller Tugend.

Und nun in neuester Zeit die Soziologen: diese predigen Solidarität und allgemeine Brüderlichkeit! Dann soll die ganze Menschheit glücklich sein. Aber was hilft mir die Brüderlichkeit und Solidarität, wenn meine Umgebung sie nicht beobachtet? Da bin ich nur das Opfer derselben. — Alles Schwindeleien!

Alle diese abenteuerlichen Systeme werden vom Verfasser gründlich und klar auseinandergelegt und ihre Unhaltbarkeit schlagend bewiesen. Vernunft und Religion sagen uns: Pflicht ist der Ausdruck Gottes, wovon unser Gewissen gleichsam das Echo ist. Der Mensch hat Verpflichtungen, weil er ein Geschöpf ist, das Geschöpf muß den Willen des Schöpfers erfüllen. Dafür wird der Mensch entweder belohnt oder bestraft, weil Gott unendlich gütig und gerecht ist. Dieses zu beweisen, ist sodann die eigentliche Aufgabe der Abhandlung. Der gelehrte und beredte Verfasser löst seine Aufgabe so, daß jedermann die Schrift mit Nutzen und Vergnügen lesen wird.

Brenet (Michel). Palestrina. Paris, Alcan. 8°. 231 S.

Die Verlagshandlung Alcan in Paris will die Biographien sämtlicher „Meister“ in der Tonkunst und die Geschichte ihrer Werke herausgeben. Mit Recht wird der Anfang mit Palestrina gemacht, der schon von seinen Zeitgenossen als Fürst der Musiker gepriesen wurde, dieser Name ist ihm auch durch alle Jahrhunderte geblieben. Der eigentliche Name Palestrinas lautete Pierluigi. Er wurde zu Palestrina (dem alten Praeneste) geboren und zwar wahrscheinlich im Jahre 1526 und starb zu Rom im Monat Februar im Jahre 1591. Ueber seine Erziehung und Heranbildung weiß man wenig Bestimmtes. Erstaunlich war seine Arbeitskraft. Seine sämtlichen Werke, herausgegeben von Breitkopf und Härtel, füllen 33 Folio-bände. H. Brenet hat sich die Mühe genommen, alle seine Werke kritisch zu prüfen und zu beurteilen.

Reinach (Salomon). Répertoire de peintures du moyen âge et de la renaissance 1280—1580. (Repertorium der Gemälde des Mittelalters und der Renaissance 1280—1580.) Paris, Leroux. 8°. IV. 710 S. u. 1046 Illustrationen. 10 Frks.

Salomon Reinach ist ein unermüdlicher Kunsthistoriker. Er hat schon früher ein Repertorium der griechischen und römischen Statuen, sowie ein Repertorium der griechischen und etruskischen gemalten Vasen herausgegeben. Jetzt unternimmt er ein neues großes Werk, welches 3 bis 4 Bände umfassen wird. Der oben angezeigte ist der erste Band des Gesamtwerkes. Es handelt sich um die Gemälde des Mittelalters und der Renaissance, ungefähr von 1280—1580. Der Verfasser zieht aus verschiedenen Gründen die chronologische Ordnung jener nach Ländern oder Schulen vor. So haben wir: Altes Testament, Leben Jesu und Maria, Engel, Heilige, Allegorien, Mythologie, Profangeschichte, Genrebilder, Porträts. Allen Bildern sind kurze Notizen (über Autor, Erklärung des Bildes, allfällig dessen Geschichte) beigegeben. Die Sammlung ist nicht bloß sehr reichhaltig, sondern auch deshalb wirklich wertvoll, weil sie viele äußerst seltene Gemälde enthält. Der Preis (10 Frks.) ist erstaunlich billig.

Guy de Charmacé. Hommes et choses du temps présent. (Menschen und Sachen der Gegenwart.) Paris, Emile Paul. 8°. 2 Bde. XXVI. 446 u. XXII. 529 S.

Daß gegenwärtig in Frankreich viel über die aktuellen Streitfragen geschrieben wird, ist selbstverständlich; dieselben nehmen beinahe alles Interesse in Anspruch. Unter den zahlreichen katholischen Kämpfern nimmt der 80jährige edle Veteran der Schriftsteller, M. Guy de Charmacé, eine hervorragende Stelle ein. Mit jugendlichem Feuer, mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit widerlegt er die Blockards, deckt ihre Ränke und Schliche auf. In seinem Eifer mag er zuweilen die Ruhe und Mäßigung etwas verlieren,

es steht dem edlen Greise, der sonst über alles objektiv, ohne Voreingenommenheit urteilt, gut an. Auf die zwei Bände, welche schon beinahe 1000 Seiten enthalten, wird noch ein dritter Band folgen. Das Werk ist nicht bloß für Franzosen wertvoll, sondern für alle, welche die Vorgänge in Frankreich der neuesten Zeit näher kennen lernen wollen und für spätere Geschichtschreiber wird es für diese Epoche eine Hauptquelle bilden.

Salzburg.

J. Käf, Professor.

Erlässe und Bestimmungen römischer Kongregationen.

Zusammengestellt von D. Bruno Albers O. S. B. in Monte Cassino (Italien).

(**Ordinarius proprius.**) Die S. Congr. Concilii hat am 15. September 1906 eine Frage entschieden, welche in erster Linie die Missionen betrifft, aber weiterhin auch für alle Ordinarien von Interesse und Bedeutung ist. Papst Innocenz XI. hatte in der Konstitution „Speculatores“ festgesetzt, daß ein Bischof einen Angehörigen einer fremden Diözese nur dann ordinieren darf, wenn dieser sein Untergebener *ratione domicilii* geworden ist. In den Missionen nun kam häufig der Fall vor, daß namentlich jüngere Knaben von einem Bischof dem anderen durch *litterae testimoniales* empfohlen, von diesem letzteren sofort in das Ausland zur Vollendung ihrer Studien und zum Empfang der Weihen gesandt wurden. Wie klar ersichtlich mangelt diesen Weihelikandidaten das „*domicilium*“. Dies verstieß auch gegen ein Dekret der Konzilskongregation vom 20. Juli 1898, wodurch bestimmt wurde, daß für die Weihelikandidaten das „*Domizil*“ unbedingt erfordert sei, also der zu Weihende eine längere Zeit in der Diözese gewohnt habe und eidlich versichere, fernerhin dort bleiben zu wollen. Um allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wurde der heilige Vater gebeten, fernerhin zu gestatten, daß die Missionsbischöfe junge Leute fremder Diözesen als eigene Untertanen weihen, resp. weihen lassen könnten, wenn diese eidlich das Versprechen abgäben der betreffenden Missionsdiözese dauernd ihre Dienste zu widmen. Leo XIII. betraute am 24. Jänner 1899 die Konzilskongregation mit einem Gutachten über den Fall. Unterdessen hatte sich der Bischof von Regensburg am 22. Februar desselben Jahres an die Konzilskongregation mit folgender Frage gewandt:

In Deutschland ist es Sitte, daß nicht nur Klerikern, sondern auch Laien die *litterae dimissoriales* gegeben werden, durch welche sie aus einer Diözese entlassen, in eine andere dauernd aufgenommen werden. Den gesetzlichen Bedingungen der Konstitution „*Speculatores*“ wird nicht Rechnung getragen. Es fragt sich nun

- 1) waren die *Litterae dimissoriales*, welche den Laien gegeben werden, vor dem Dekret der Konzilskongregation (28. Juli 1898) gültig und,
- 2) können auch noch nach diesem Dekret den Laien „*Litterae dimissoriales*“ ausgestellt werden?

Die Konzilskongregation schob die Antwort hinaus und jetzt gelangte eine neue Anfrage an sie folgenden Inhaltes:

Die Konzilskongregation hat am 20. Juli 1898 bestimmt, daß die Inkardination vom Bischof nicht mündlich sondern schriftlich und zwar absolute und in perpetuum vorzunehmen sei. Im dritten Konzil von Baltimore im